

Dieses Blatt erscheint
Dienstags u. Freitags
und kostet vierteljähr-
lich 10 Ngr., wofür es
durch alle Postanstal-
ten und Buchhandlun-
gen zu beziehen ist.

Weißeritz-Zeitung.

Inserate aller Art
werden mit 6 Pfen-
nigen für die dreimal
gespaltene Petitzeile
berechnet und in allen
Expeditionen dieser
Zeitung angenommen.

Ein unterhaltendes Wochenblatt für den Bürger und Landmann.

Redaction, Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Aus dem Vaterlande.

Berichte über die Kammer-Verhandlungen.

Zweite Kammer, 10. August.

Tagesordnung: Berathung des Berichts der zweiten Deputation über das königl. Decret, das Gesetz über die Schlachtsteuer betr.

Nach längerer Berathung wurde gegen 10 Stimmen das Gesetz angenommen, in Folge dessen die Schlachtsteuer nach folgenden Sätzen erhoben werden soll:

- A. Vom Schlachten des Viehes zum Verkauf oder zur Bank.
- | | | | |
|--|----|-------|-----|
| 1) Für einen Ochsen von 800 Zollpfund und darüber | 11 | 15 | 1/2 |
| 2) " " " " 700 bis mit 799 Zollpfund | 10 | " | " |
| 3) " " " " 600 " " 699 | 8 | 15 | " |
| 4) " " " " 500 " " 599 | 7 | " | " |
| 5) " " " " 400 " " 499 | 5 | 15 | " |
| 6) " " " " unter 400 Zollpfund | 4 | " | " |
| 7) a. Für eine Kuh oder Kalbe von 600 Zollpfund und darüber | 8 | " | " |
| b. " eine Kuh oder Kalbe von 500 Zollpfund bis mit 599 Zollpfund | 6 | " | " |
| c. " eine Kuh oder Kalbe von 400 Zollpfund bis mit 499 Zollpfund | 4 | " | " |
| d. " einen jungen Stier von 250 Zollpfund und darüber | 3 | " | " |
| 8) Für ein gleiches Schlachtstück von 200 bis mit 249 Zollpfund | 2 | " | " |
| 9) " " gleiches Schlachtstück unter 200 Zollpfund | 1 | 15 | " |
| 10) " " Samenrind | 3 | " | " |
| 11) a. Für ein Schwein von 200 Zollpfund und darüber | 2 | 20 | " |
| b. " " " 100 bis mit 199 Zollpfund | 1 | 20 | " |
| 12) Für ein Schwein unter 100 Zollpfund | 1 | " | " |
| 13) " " Kalb | " | 10 | " |
| 14) " " Schaf, einen Schafbock oder Schöps | " | 7 1/2 | " |
- B. Vom Schlachten zum Hausverbrauche.
- | | | | |
|---|---|--------|-----|
| 1) Für einen Ochsen | 2 | 15 | 1/2 |
| 3) " eine Kuh, Kalbe oder einen jungen Stier | " | 25 | " |
| 3) " ein Samenrind | 1 | " | " |
| 4) a. Für ein Schwein, insofern in einer Haushaltung überhaupt im ganzen Jahre nur eins geschlachtet wird | " | 12 1/2 | " |
| b. " jedes Schwein, sobald mehr wie eins geschlachtet wird in einer Haushaltung im Laufe eines Jahres | " | 15 | " |
| 5) Für ein Kalb | " | 5 | " |
| 6) " " Schaf, einen Schafbock oder Schöps | " | 3 | " |

Zweite Kammer, 12. August.

Tagesordnung: Deputationswahlen.
Der Registrandenvortrag bot nichts Erhebliches.

Erste Kammer, 13. August.

Da Bürgermeister Koch aus Leipzig immer noch nicht in die Kammer eingetreten, so wurde beschlossen, die erste Deputation mit Erstattung eines Berichts in dieser Angelegenheit zu beauftragen. Hierauf wurde dem in der zweiten Kammer wegen Erhöhung der Rübenzuckersteuer gefassten Beschlusse: „der Verordnung vom 27. Juni 1850, die Eingangszölle von ausländischem Zucker und Syrup und die Steuer vom inländischem Rübenzucker betreffend, ihre nachträgliche Zustimmung zu geben“ beigetreten.

Ebenso wurde der bereits in der zweiten Kammer angenommene Antrag: „jedem der Präsidenten doppelte Tagelöhler zu bewilligen,“ auch diesseits angenommen.

Erste Kammer, 14. August.

Zuerst trug die erste Deputation ihren Bericht über die Angelegenheit des Bürgermeisters Koch zu Leipzig vor. Sie beantragte: Kochen zum Eintritt in die Kammer noch eine vierzehntägige Frist zu gewähren und, wenn dieselbe erfolglos verstreichen sollte, alsdann das Gesamtministerium zu ersuchen, dafür Sorge zu tragen, daß Koch's Stelle nicht länger unbesetzt bleibe. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Auf der Tagesordnung befand sich der Bericht der ersten Deputation wegen nachträglicher Genehmigung der Verordnungen vom 7. und 8. Mai 1849. Die erste dieser Verordnungen enthält Vorschriften über das Verfahren bei Störungen der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, während die zweite den früheren Eintritt der Wirksamkeit des vorigen Gesetzes bestimmt.

Der Deputationsantrag: „im Einverständnis mit der zweiten Kammer die Staatsregierung wegen der Erlassung der beiden Verordnungen für vollständig gerechtfertigt zu erklären,“ wurde einstimmig angenommen.

Anlangend das fernere Bestehen der Verordnung vom 7. Mai 1849 als Gesetz für die Zukunft, so wurde dies als ein Bedürfnis erkannt und war kein Zweifel, daß diese Verordnung auch für ein künftig geltendes Gesetz zu benutzen sei.

Bei Berathung der einzelnen Paragraphen kamen die §§. 1 bis 10 zur Erledigung.

Erste Kammer, 16. August.

Tagesordnung: Fortgesetzte Berathung des Berichts über den Gesetzentwurf, das Verfahren bei Störungen der öffentlichen Ruhe und Sicherheit betreffend.

Die Paragraphen 16 und 17, nach welchen bei einer Störung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit Kriegsstand und Standrecht eingeführt werden können, veranlaßte eine längere Debatte. Schließlich wurden auch diese beiden Paragraphen angenommen.

Erste Kammer, 17. August.

Der Ständeversammlung ist die Verordnung vom 3. Juni d. J., einige Zusätze zu dem Pressegesetz vom 18. November 1848 betreffend, zu nachträglicher Genehmigung zugestellt worden. Die erste Deputation der ersten Kammer hat einen Bericht hierüber erstattet und beantragte die nachträgliche Genehmigung des Erlasses obiger Verordnung. Da die Regierung den jetzt versammelten Ständen einen vollständigen Pressegesetzentwurf vorlegen will, so beantragte die Deputation ferner: „die erste Kammer wolle im Verein mit der zweiten Kammer die Giltigkeit der Verordnung vom 3. Juni d. J. bis zu erfolgter Erlassung des in Aussicht gestellten Pressegesetzes aussprechen, sich dabei jedoch ausdrücklich vorbehalten, noch im Laufe dieses Landtags auf eine specielle Prüfung und nach Befinden auf Modification einzu-

ger Bestimmungen der gedachten Verordnung zurückzukommen, falls, wider Erwarten, die Vorlegung des in Aussicht gestellten Preßgesetzentwurfs nicht erfolgen würde.

Die Deputationsanträge wurden angenommen.

Zweite Kammer, 17. August.

Tagesordnung: Berathung des Berichtes der Finanzdeputation über das königl. Decret vom 22. Juli d. J., außerordentliche Zuschläge zur Stempelsteuer betreffend. Nach dem diesfalligen Gesetzentwurfe soll der Zuschlag stattfinden:

- bei dem Schriften- und Werthstempel,
- bei dem Spielkartenstempel, wogegen
- der Kalenderstempel ganz wegfallen soll.

Die hauptsächlichsten Beschlüsse der Kammer sind:

Der niedrigste Satz des Schriften- und Werthstempels soll 4 Ngr. betragen, während bei den übrigen Sätzen unter 1 Thlr. die Erhöhung 40 Procent, und bei denen über 1 Thlr. 50 Procent betragen soll. Von Contracten soll das Doppelte des jetzigen Stempels gegeben werden. Von einer deutschen Spielkarte sind 5 Ngr. Stempel zu zahlen. Der Kalenderstempel wird beibehalten.

Der Abg. Lehmann bringt noch den folgenden Antrag ein: „Die zweite Kammer wolle im Verein mit der ersten Kammer die Staatsregierung ersuchen, behufs der Einführung einer resp. transitorischen Zeitungs- und Journalstempelsteuer noch im Laufe des jetzigen Landtags einen Gesetzentwurf vorzulegen.“ — Der Antrag wurde der dritten Deputation überwiesen.

Dresden, 21. August. Laut einer Veröffentlichung des Directoriums des allgemeinen Advocatenvereins im Königreiche Sachsen wird die diesjährige Generalversammlung desselben am 9. und 10. September in dem hiesigen Stadtverordneten-Saale abgehalten werden.

— Gestern Mittag wurde auf der Webergasse ein Mann, Diener bei einer hier lebenden fremden Herrschaft, von einem Frauenzimmer, Namens Becker, überfallen, die ihm mittelst eines Küchenmessers zwei nicht unbedeutende Wunden, die eine am Halse, die andere über der Hüfte beibrachte. Die Becker, welche sofort festgenommen wurde, ist, obwohl noch ledig, Mutter zweier Kinder, und giebt an, daß der Verwundete ihr Geliebter sei und sie sich an demselben für seine Untreue rächen wolle.

— Die größte französische Schauspielerin der neuern Zeit, Dem. Rachel, wird auf ihrer Gastspielreise durch Norddeutschland gegen Ende dieser Woche hier in Dresden eintreffen, um auf unserm Hoftheater einen kleinen Cyclicus französischer Vorstellungen in Verbindung mit der von ihr für diesen Zweck engagirten Gesellschaft zu geben, dessen Beginn auf nächsten Dienstag, den 27. dieses Monats, festgesetzt ist. (D. J.)

Dippoldiswalde, 21. August. Am heutigen Tage verließ uns die seit fast $\frac{3}{4}$ Jahren hindurch hier gestandene dritte Batterie des Artilleriecorps, und es wiederholte sich die vor 9 Jahren gemachte Erfahrung, nur mit dem Unterschiede, daß damals kein Ersatz gewährt wurde, während heute die erste Batterie einrückte, daß man ferner jetzt weit mehr Ursache hatte, mit den Scheidenden zufrieden zu sein, als damals, denn mit sehr wenigen und sehr unbedeutenden Ausnahmen haben Mannschaften und Offiziere der bei uns befindlichen Artillerie ein sehr lobenswerthes Verhalten an den Tag gelegt, und überdies durch Erzählungen der während des Feldzuges in Schleswig gemachten Erfahrungen manche Unterhaltung gewährt. Im Ganzen nahm man eine größere Bildung wahr, als wir früher zu bemerken Gelegenheit hatten, und das sonst übliche strenge Scheiden von der Einwohnerschaft, die Geltendmachung des Corpsgeistes fehlte ganz. Uebrigens zog das Exercitium der Batterie, vorzüglich dann, wenn die Uebungen als fahrende Batterie aus-

geführt wurden, Manchen nach dem Exercierplatz. Wir haben endlich allen Grund zu glauben, daß die Batterie, welche heute eintraf, der abgezogenen gar nicht nachstehen wird.

Dippoldiswalde. Die „Leipziger Zeitung“ äußert sich in Besprechung der auf der Leipziger Industrie-Ausstellung aufgestellten Erzeugnisse einzelner Industriezweige über die der Strohflechterei, die für unsere Gegenden von hoher Wichtigkeit ist, folgendermaßen:

Ein Industriezweig von großer Wichtigkeit, zumal für Sachsen, ist die Strohflechterei, welche hier gegen 2000 Menschen in der Gegend von Altenberg und Dippoldiswalde beschäftigt und die Grundlage mehrerer ansehnlichen und weitverzweigten Strohhutfabriken in Dresden und Leipzig bildet. Das Stroh von inländischem Weizen wird in der Regel gespalten verwendet, und, wie man sich ausdrückt, als 7-, 11- und 15halmiges Reißstroh verflochten, doch kommt auch glatt und saconnit geflochtenes Glanzstroh vor. Farbe und Geflecht sind nicht so schön wie das sogenannte Brüsseler, Schweizer und englische Erzeugniß, was im Mangel des geeigneten Strohes, welches zu hart, glänzend und gelb nach der Meinung der maßgebenden Mode ist, und dann in der Gewohnheit liegt, die Flechtalme, statt an der Kante, in der Mitte des Bandes anzulegen. Neuerdings sind auch in Sachsen Versuche gemacht worden, aus italienischem Samen Stroh zu ziehen; der Halm muß geschnitten werden, ehe die Aehre reift. Muster dieses sächsischen „Marzuolostrohs“ und Geflechte daraus waren von E. W. Seyffert in Dresden ausgelegt und gaben der Hoffnung Raum, auch nach und nach in Sachsen in dieser Richtung Etwas zu leisten; wie denn auf der andern Seite nichts versäumt wird, die Fertigkeit, gut zu flechten, zu erhalten und zu verbreiten, durch Einfluß der mit Unterstützung der Regierung errichteten und eifrig aufrecht erhaltenen Flechtschulen, deren Leistungen uns, als Beweise schöner Thätigkeit und der Fortschritte der Kinder, von H. H. Reichel in Dippoldiswalde vorgeführt wurden. Es flechten schon Kinder unter 6 Jahren; verhältnißmäßig als das beste Geflecht erschien uns das von der kleinen Emilie Reichardt.

Hermisdorf bei Frauenstein, 21. August. Das unerwartete tragische Ableben des hiesigen Schullehrers, Herrn Johann Christian Behnisch, ist so eben der Gegenstand allgemeinsten Bewunderung hier und in der nahen Umgegend. Ein erst seit Kurzem an ihm bemerkbar gewesener Tiefsinn, der sich schnell zur völligen Geistesabwesenheit gesteigert haben muß, und dessen ursächliche Umstände zur Zeit noch unbekannt zu sein scheinen, ließ den anerkannt trefflichen Mann im Laufe des gestrigen Tages das irdische Leben urplötzlich von sich thun.

Heiße Thränen hat ihm seine Schuljugend bereits nachgeweiht, denn er war ein kinderfreundlicher, geschickter und berufseifriger Lehrer; heiße Thränen fließen ihm Seiten seiner Familie, denn er war der wohlwollendste Gatte, der beste, fürsorglichste Vater. Tief trauert um ihn seine Schulgemeinde, denn auch selbst sein Feind — wenn er einen solchen gehabt hat — mußte seine unverdroffene Thätigkeit, seine Geradheit, Redlichkeit und Zuverlässigkeit im Umgange, seine gefällige und uneigennütige Handlungsweise an ihm hochschätzen. Seine Amtsbrüder und Freunde — und er hatte der letzteren eine große Anzahl — rufen ihm gewiß alle ein: „have pia anima“ in die kühle Gruft nach. —th.

Politische Weltschau.

Man schreibt der Deutschen Reichszeitung von der **Eider, 17. Aug.:** Die westlichste Ecke des schleswigschen Festlandes, das merkwürdige Eiderstedt, sechs Quadrat-

meilen
von m
sprache
ist, a
See u
keit d
schließ
äußerl
viele
denen
19 R
und
reichen
artigen
mahnt
wärtig
seines
nah u
es jet
im ga
tionen
faum
der D
die er
edeln
steht,
in E
hören
ruchlo
Theil
Eider
Herrs

besteh
batail
5 Jäg
batail
artille
12 E
einem
ferve
ist ein
Jahre
halter
theile
wiede
mee,
und
wissen
tung
Chre

völlig
gegen
selbst
Flagg

Blatt
aufm
Rost
Auss
geme
so au
1847
selber
währ
Imm

meilen groß und bewohnt von reichlich 20,000 Menschen, von mehrtheils friesischer Abkunft, deren tägliche Umgangssprache seit etwas mehr als 150 Jahren die plattdeutsche ist, aus drei Inseln, welche die Eider in Verein mit der See und der Hever bildete, durch die Kunst und Umsichtigkeit der Bewohner einst zu einem dem Festlande sich anschließenden Ganzen umgeschaffen, und ringsum, außer am äußersten Westrande, wo Sanddünen decken, durch einen viele Meilen langen und mit unermesslichen Kosten verbundenen Seedeich vor den Sturmfluten gesichert, dieses aus 19 Kirchspielen bestehende und von vielen Binnendeichen und Wasserlösungen durchschnittene Ländchen mit seinem reichen Boden, seinen begüterten Bauern und seiner großartigen, aber auch leidreichen Geschichte der Vorzeit, mahnt, wenn auch stumm und schweigend, zumal im gegenwärtigen Augenblicke, da es der rachsüchtigsten Verwüstung seines Nationalfeindes ausgesetzt ist, die deutschen Völker nah und fern, einen Blick zu werfen auf den Jammer, den es jetzt erdulden muß. Es wird am ärgsten heimgesucht im ganzen schleswigischen Lande; unerhörte Kriegscontributionen sind ihm auferlegt, denen die ärgsten Brandschätzungen kaum gleichkommen, empörend ist die Ungerechtigkeit, womit der Däne gegen Eiderstedt verfähet, entehrend die Rache, die er ausschraubt gegen die unschuldigen Nachkommen der edeln freien Friesen, cannibalisch sein Begehren an Eiderstedt, die Speisekammer für die gesammte dänische Armee in Schleswig zu sein. Der Himmel gebe, daß wir bald hören von dem Ausmarsche unserer Armee, auf daß der ruchlose Belagerungszustand aufhöre, der jetzt den deutschen Theil von Schleswig zu Grunde richtet, und das bedrängte Eiderstedt mit seiner Nachbarschaft von der barbarischen Herrschaft erlöst werde.

Hamburg. Die schleswig-holsteinische Armee besteht augenblicklich in ihrer Feldstärke aus 15 Infanteriebataillonen, das Bataillon durchschnittlich zu 1500 Mann; 5 Jägercorps, jedes von gleicher Stärke wie ein Infanteriebataillon; 6 Batterien Festungsartillerie, 10 Batterien Feldartillerie, die Batterie zu 8 Geschützen; 2 Munitionscolumnen; 12 Schwadronen Dragoner in zwei Regimentern getheilt und einem Ingenieurcorps. Sämmtliche Feldtruppen haben Reserve- und Ersatzabtheilungen. In der Errichtung begriffen ist ein neues Bataillon, welches die ältere Mannschaft der Jahre 1841 und 1842 aus den übrigen Bataillonen enthalten soll. Die etatsmäßige Stärke sämmtlicher Truppentheile ist durch die neuen Ergänzungen fast ganz vollständig wieder erreicht worden. Bedenke man, was eine solche Armee, vollständig ausgerüstet, im Felde zu erhalten kostet, und man wird so recht die ungeheuren Opfer zu würdigen wissen, welche das kleine Schleswig-Holstein für die Erhaltung seiner Selbstständigkeit und Wahrung der deutschen Ehre zu bringen forsfährt. (Aug. 3.)

— Aus Eckernförde erfährt man, daß die Geseion völlig abgesperrt ist, die Besatzung erhält ihre Bedürfnisse gegen baare Bezahlung durch die Dänen, die Eckernförder selbst dürfen nicht das Geringste liefern. Die preussische Flagge weht jetzt allein auf der Geseion.

Von der Ober, 15. Aug. Worauf wir in diesen Blättern bereits lange vor der Ernte (s. Nr. 49 d. Bl.) aufmerksam machten, Das hat sich leider erfüllt. Der vom Rost heimgesucht gewesene Roggen giebt einen nur geringen Ausbruch. Glücklicherweise ist das Uebel jedoch kein so allgemeines wie im Jahre 1846, und wir haben daher keinen so ausgebreiteten Mangel zu befürchten wie im Frühjahr 1847. Denn in einer und derselben Gegend, ja auf derselben Feldmark giebt es Roggen, welcher ziemlich schüttet, während anderer einen nur sehr geringen Ausbruch giebt. Immer aber, besonders wenn die Kartoffelkrankheit,

die auch hier sich sehr allgemein zeigt, große Verwüstungen anstellen sollte, gehen wir in sehr bevölkerten Ländern einem Mangel entgegen, welcher die Aufmerksamkeit der Regierungen nicht genug auf sich ziehen kann. Der geringe Ernteertrag ist nemlich ein ziemlich allgemeiner. Aus Oesterreich, Ungarn, Polen hören wir dieselben Klagen. Deutschland wird daher, wie 1847, auf sich selbst angewiesen sein. Eine Betrachtung, welche unter den jetzigen deutschen Wirren mancher Regierung nicht genug empfohlen werden kann.

Wien, 18. Aug. Die Oesterreichische Reichs-Zeitung enthält nachstehenden halbofficiellen Artikel über die Bundesversammlung, welche am 1. Sept. d. J. zusammentreten soll: Die Einberufung der Bundesversammlung nach Frankfurt ist ein neuer Versuch von Seiten Oesterreichs, die Einigung des jetzt zerfallenen und gespaltenen Deutschlands herbeizuführen. Als die deutschen Angelegenheiten durch das Werk der revolutionären Bewegung der letzten zwei Jahre und die von Preußen angenommene Politik in die beunruhigendste Verwirrung gerathen waren, vereinigte Oesterreich die Plenarversammlung des Bundes, um über die außerordentlichen Umstände der Lage zu berathen und Beschlüsse zu fassen. Der zwischen Oesterreich und Preußen bestehende Zwispalt erzeugte aber Hindernisse, welche man nicht zu heben im Stande war. Die Unmöglichkeit, unter solchen Umständen ein Bundesorgan zu schaffen und eine Verständigung herbeizuführen, hat das oesterreichische Cabinet in seiner Circulardepesche vom 19. Juli vor Deutschland und Europa mit nicht zu entstellender Klarheit dargehan. Der oesterreichischen Regierung blieb daher nichts übrig, als, ihrer bisherigen Politik getreu, sich noch einmal auf den Boden des deutschen Rechts zu stellen und die Bundesversammlung, welche noch fortwährend besteht, ihrem Geiste und Inhalte nach zur Anwendung zu bringen. Die Bundesversammlung mußte zur Anerkennung vorgeschlagen werden. Die Einsprache, welche einige Bundesgenossen gegen eine, ohne ihre Mitwirkung zu schaffende provisorische Gewalt erheben dürften, wäre gegen die Einberufung des grundgesetzlichen und verfassungsmäßigen Organs des Vollens und Handelns des Bundes ohne jede Begründung. Die oesterreichische Regierung in der Aufrichtigkeit ihrer Absichten ist berechtigt, anzunehmen, daß formelle Bedenken, welche jede Regierung zu beseitigen im Stande ist, nicht diesen letzten Versuch der Einigung stören werden. Niemand wird wohl die Verantwortlichkeit auf sich laden wollen, den deutschen Namen dem Spotte der Mit- und Nachwelt preisgegeben zu haben.

Aus New-York schreibt man der „Köln. Ztg.“, daß dort seit zehn Tagen die für die großen Kleider-Magazine arbeitenden Schneider, über 7000 an der Zahl, ihre Arbeiten eingestellt haben. Es war darüber schon zu mehreren Tumulten und Verhaftungen gekommen. Sie haben in der ganzen vorigen Woche täglich Versammlungen gehalten, großartige Proclamationen erlassen und eine Preisliste entworfen, die sie durch Deputationen ihren Arbeitgebern vorlegen ließen, und welche wirklich nicht zu hohe, sondern ganz gerechte Forderungen enthält; auch haben bereits viele Arbeitgeber diese Taxe angenommen, und für diese wird wieder gearbeitet. Die Bewegung wird sich rasch über die Nachbarstädte, sowie über Boston und Philadelphia erstrecken. Man sieht, daß es auch in der Republik der Vereinigten Staaten nicht an socialen Brandstoffen fehlt, namentlich nicht in New-York, von dessen Proletariat die vorige Nr. dieser Zeitung eine so schreckenerregende Schilderung enthielt.

Nach uns zugekommenen Privatnachrichten ist auch in Torgau die Cholera ausgebrochen, und sind von Sonntag bis Dienstag Mittag 60 Opfer aus dem Civil- und 20 vom Militärstande dieser Krankheit erlegen.

Der Taucher.

Selzge von Dr. Ködiger.

In dem Kriege zwischen den Griechen und Türken fanden viele griechische Familien eine gastliche Aufnahme in Marseille, der alten Phocier-Colonie. Die Flüchtlinge fühlten sich bald heimisch in dem ihnen eingeräumten ruhigen Stadtheile und unter den Lorber- und Citronen-Bäumen, sie konnten dort ruhig an die in der Heimath Zurückgebliebenen denken, oder durch ihre Arbeit ihre dürftige Lage erleichtern. Einige benutzten die ihnen gebotenen Vortheile so gut, daß sie bald unter den ehrenwerthesten und reichsten Handelsleuten der Stadt genannt wurden.

Der hilflose Zustand der in Marseille landenden Griechen floßte noch tieferes Mitleid ein, als die Wunden einiger unter denselben befindlichen Krieger. Zahlreiche Familien mit wunderschönen Kindern, Mädchen von echt antiker Schönheit, und junge Männer verließen, mit Lumpen bedeckt, die sardischen oder genuesischen Fahrzeuge, auf welchen sie nach Frankreich herübergefahren waren, und sahen sich im Hafen nach mildthätigen Freunden um, von denen sie auf eine Zeit lang die nothwendigsten Lebensbedürfnisse erhalten könnten. Die Marsellaner ließen nicht lange auf sich warten; in jedem nur einigermaßen wohlhabenden Hause fand eine griechische Familie Obdach und Unterhalt; die Greise erhielten an den rüstigen Männern eine Stütze, und die verwaiseten Kinder wurden von den Frauen ihrer neuen Heimath gleichsam im Triumph nach Hause geführt.

Unter den Griechen, welche in Marseille an's Land gesetzt waren, befanden sich jedoch einige, welche sich längere Zeit nach hilfreichen Händen umsehen mußten. Dies waren größtentheils Männer, welche allein, ohne die rührende Umgebung einer hilflosen Familie angekommen waren, und deren ausdrucksvolle Züge und kräftige Glieder das den Schwachen vorzugsweise aufbehaltene öffentliche Mitleid nicht in Anspruch zu nehmen schienen. Sie mußten die Gelegenheit abwarten, ihre Fertigkeit in irgend einer Kunst zu zeigen, um Arbeit und Lebens-Unterhalt zu bekommen. Aber welcher Erwerb stand dieser Nation zu Gebote, welche schon Jahrhunderte lang unter dem tyrannischen Scepter ihrer Glaubensfeinde geseufzt und überdies immer die tiefste Verachtung vor jeder Art von Industrie gehegt hatte? Auf Jagd, Fischerei und einige nautische Geschicklichkeit beschränkten sich die Kenntnisse der Griechen, welche gleichwohl, trotz der Bedrückung, unter welcher sie gelebt, geistreich, stolz, scharfsinnig und poetisch geblieben waren.

Zu jener Zeit ging ein junger Grieche, dem Anscheine nach ein Matrose, jeden Tag vom Morgen bis zum Abend am Hafen von Marseille auf und ab. Die schönsten Formen, welche die Poësie den griechischen Statuen gegeben hat, fanden sich in Leonidas verwickelt; allein er schien sich weder seiner schönen, regelmäßigen Gesichtszüge, noch seiner schlanken, kräftigen Gestalt bewusst zu sein, denn er schritt nachlässig, mit zerstreutem Blicke am Hafen auf und nieder, bis ihn Jemand aufforderte, ein ins Meer geworfenes Feankenstück heraufzuholen. Dann erwachte er aus seinem tiefen Nachdenken, warf seine Jacke ab, und stürzte sich pfeilschnell ins Wasser. Nie kam er dann wieder zurück, ohne das Geldstück im Munde zu halten. Das Tauchen war sein Gewerbe, kein Wagstück schien ihm zu groß. Es war ihm ein Spiel, sich vom Berdeck eines Schiffes oder von dem Ende einer Segelstange hinunter in die Fluthen zu stürzen, und staunend applaudirten die auf dem Berdeck und am Ufer versammelten Zuschauer. Gegen etwas höhern Lohn kletterte er mit bewundernswürdiger Leichtigkeit am Takelwerk hinauf bis zur obersten Segelstange, ging ohne Zögern bis ans Ende derselben, und sprang von da in die Luft hinein, von wo ihn das Gewicht seines

eigenen Körpers mit Blitzesschnelle ins Wasser hinunterwarf. —

Auf diese Weise fristete Leonidas, der älteste Sohn einer der ersten Familien Griechenlands, sein Leben, und erübrigte selbst einige kleine Summen für sein Weib und seine Tochter, welche zu Ipsara in der Sklaverei lebten. Der Arme! Er dachte an Weib und Kind, während er sich mit dieser furchtbaren Kaltblütigkeit in die Fluthen stürzte.

Es war im Jahre 1825. Der Sultan und der Pascha von Egypten, welche damals in gutem Einverständnisse lebten, ließen in den französischen Arsenalen Kriegsschiffe erbauen. Der Anfang wurde in Marseille mit zwei Gabarren gemacht, welche gleichzeitig im Hafen dieser Seestadt erbaut wurden. Leonidas begab sich täglich auf den Bauplatz, und musterte die sich raschen Schrittes ihrer Vollendung nähernden Fahrzeuge mit der größten Aufmerksamkeit, welche man natürlich für eine Folge der Bitterkeit und des Ingrimmes hielt. Nichts entging seinem Scharfblicke, denn er überzeugte sich mit dem Scharfsinn eines Sachverständigen, ob alle Theile der Schiffe im gehörigen Verhältniß und Gleichgewicht standen. Die Zimmer-Leute duldeten ohne Murren die beständige Anwesenheit des Griechen, welcher nie seine Meinung über die Arbeit laut werden ließ: das müßige Zuschauen schien seine einzige Zerstreung, sein einziges Vergnügen zu sein, womit er die Zeit ausfüllte, welche ihm sein Tauchergewerbe übrig ließ.

Der Tag, an welchem ein Schiff vom Stapel gelassen werden soll, ist ein Festtag für die Bewohner einer Seestadt. Die Feierlichkeit findet gewöhnlich Morgens Statt. Schlechtes Wetter ist unter dem ewig heitern südlichen Himmel nicht zu fürchten. Schon bei Anbruch des Tages eilen die Bewohner aus allen Theilen der Stadt und aus der Umgegend herbei, und nehmen auf den amphitheatralisch aufgerichteten Bänken ihre Plätze ein, von wo aus man den ganzen Raum übersehen kann, den das neue Schiff zu durchfliegen hat.

Die eine der beiden Gabarren, welche vom Stapel gelassen werden sollten, hieß der „Mahmud.“ Wie gewöhnlich hatten die Zimmerleute das Schiff mit Ephenwinden und Blumenkränzen geschmückt. Die weiße Flagge wehete am Vordertheile. Von allen Seiten drängten sich die Neugierigen heran; Jeder fürchtete, zu spät zu kommen. Die im blendenden Sonnenlicht glänzenden Quais brannten unter den zierlichen Füßen der braunen Marsellinerinnen, und die vielen verschiedenfarbigen Sonnenschirme gaben der dichtgedrängten Menge von Weitem das Ansehen eines Tulpenflores. An den Fenstern der stattlichen Häuser, welche die Aussicht auf den Hafen darboten, zeigten sich die ausdrucksvollen Gesichter und feurigen Augen der Frauen und Töchter angesehener Handelsleute, und die Mastbäume der im Hafen vor Anker liegenden Schiffe wimmelten von Matrosen aller Nationen, welche das große Ereigniß des Tages mit Ungeduld erwarteten.

Zwei Personen zogen vorzüglich die Aufmerksamkeit der Menge auf sich: der reiche türkische Großhändler, welchem vom Sultan und Pascha die Beaufsichtigung des ganzen Unternehmens übertragen worden war, und Leonidas, der Taucher. Der Türke hatte mit seinen Freunden und seiner Dienerschaft auf dem Berdeck eines in der Mitte des Hafens vor Anker liegenden Schiffes unter einem seidnen Zelte Platz genommen; Leonidas dagegen befand sich unter den Zimmerleuten, welche das Schiff vom Stapel lassen sollten.

Als das erste Signal alle Anwesenden aufforderte, sich aus der Nähe des Schiffes zurückzuziehen, warf der Grieche schnell seine Jacke ab und stürzte sich ins Meer. Es wäre schwer gewesen, ihn von solcher Unbesonnenheit abzuhalten, und es war auch zu spät, denn schon schlug der Zimmer-

mann
schräg
unter
Augen
und
aber
Leonidas
der
muß
hörte

trieb
sich.
gleite
auf
Gaba
plö
stum
weg

eine
Sch
des
thes
in ih
dieses
in ta
Ausb
welch
tobt
wobei
Wein
wirkl
der
glase

309
Seo
Häu
um
Jahr
Jäge

diese
wer
im
in
Bar
any
gab
Zeu

wir
geb

mann den Zapfen ein, welcher das Schiff noch auf der schrägen Holzbahn festhielt. Eine feierliche Stille herrschte unter den Tausenden, welche in der höchsten Spannung der Augenblicke erwarteten, wo die ungeheure Waffe sich bewegen und mit Bligeschnelle dem Meere zuweilen sollte; zugleich aber zitterte manche schöne Marfeilerin für den tollkühnen Leonidas, welcher gerade in der Richtung schwamm, welche der Pfeilschnelle, Alles vernichtende „Mahmud“ einschlagen mußte. Die dem Ufer am nächsten stehenden Zuschauer hörten ihn deutlich lachen und spotten.

Endlich war der Zapfen völlig in das Gerüst eingetricben; der Zimmerman eilte zurück und die Gabelle neigte sich. Man erwartete jeden Augenblick, daß sie ins Wasser gleiten würde; aber Leonidas lag behaglich und sorglos auf dem Wasser, wie auf einem Ruhebetto ausgestreckt. Die Gabelle, welche sich schon in Bewegung gesetzt hatte, blieb plötzlich stehen und der tausendstimmige „Hurrah!“ verstummte. Das Schiff setzt sich zum zweiten Male in Bewegung, bleibt aber wiederum stehen, und neigt sich endlich

mit schrecklichem Krachen auf die Seite. Das Experiment war verunglückt; tausend Pferde hätten den „Mahmud“ nicht ins Meer ziehen können.

Der Schmerz, die Betrübniß über dieses unglückliche Ereigniß war allgemein; die Frauen, welche den Griechen noch kurz vorher mit so großer Theilnahme betrachtet hatten, sahen ihn jetzt mit abergläubischer Furcht an, denn sie waren fest überzeugt, daß kein Anderer, als der Taucher Leonidas an dem Mißlingen des Unternehmens Schuld sei. Auch der Türke hielt den Griechen für die einzige Ursache des Unglücks. Wie hätte dieser auch sonst so tollkühn sein können, in dem Augenblicke, wo Jedermann voller angstvoller Erwartung war, sich dem Kolos in den Weg zu werfen?

Während man mit unerhörten Anstrengungen daran arbeitete, den „Mahmud“ bis ins Meer zu treiben — ein Unternehmen, welches nicht weniger als vier Monate dauerte, traf man auch die nöthigen Vorkehrungen, um auch die zweite nunmehr vollendete Gabelle vom Stapel zu lassen.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

In Verona starb kürzlich in Folge eines Sturzes vom Pferde eine Celebrität des italienischen Krieges, der k. k. Artilleriehauptmann Schneider, ein Soldat von antiker Bravour, der sich in den Reihen des Heeres seines mit seltener Gutmüthigkeit verbundenen Heldennutzes wegen einer Popularität erfreute, die der des Marschalls Radetzky in ihrer Art kaum nachsteht. Die bekannteste humoristische Heldenthat dieses mit dem Theresienordenskreuz geschmückten Officiers, welche auch in tausend Abbildungen im Volke Verbreitung gefunden hat, ist die Ausdauer seiner Mörserbatterie bei der Beschießung von Vicenza, welche die Uebergabe des Places zur Folge hatte; alle Kanoniere waren todt oder verwundet und die Leichtblestirten bedienten die Geschütze, wobei Schneider den guten Willen der Mannschaft durch die reichlichsten Weinspenden zu spornen wußte, so daß die halbberauschten Artilleristen wirklich das Unmögliche leisteten. Der Batteriecommandant Schneider selbst commandirte stets nur mit dem hochgeschwungenen Weinglase in der Hand.

Ein zu Anfang dieses Monats in London anwesender Fremder zog die besondere Aufmerksamkeit vieler auf sich. Es war dies Herr Georg Copway, sonst Rhagegagabuh genannt, ein amerikanischer Häuptling, der sich jetzt auf der Reise nach Frankfurt a. M. befindet, um dem dort abzuhaltenden Friedenscongresse beizuwohnen. Vor 12 Jahren war er Oberhaupt eines Stammes der Odschebbeways, ein Jäger in den Wäldern. Damals besuchte er Illinois, und hier ward

er auf Kosten einiger ihm wohlwollenden Personen unterrichtet und getauft, um nach seiner Heimkehr für die Unterrichtung des indischen Volkes zu wirken. Nachdem er für diesen Zweck einen Plan entworfen, sucht er nun die Mittel zur Ausführung desselben. In Europa hofft er Theilnahme dafür zu gewinnen. Nach jenem Plane soll den Indianern des Nordwestens, deren Seelenzahl etwa 100,000 beträgt, ein fester Wohnsitz von ungefähr 150 Quadratmeilen angewiesen und Alles aufgeboten werden, sie als friedliche Farmer der Civilisation entgegen zu führen.

Räthsel.

Wer kann das goldne Haus mir nennen?

Es scheint zu glühen und zu brennen,
Ward ganz erbaut in heißer Schwüle,
Doch drinnen find'st du süße Kühle.

Sein Inn'res strahlt von goldnem Schimmer,
Kry stall die Wand von jedem Zimmer;
In jedem liegt gebettet sauber
Ein Zwerglein da in Schlafeszauber.

Wenn du die Zwerge wach willst haben,
So mußt du sie zuvor begraben;
Wie winzig sie dir erst erschienen:
Einst werden Riesen noch aus ihnen.

Allgemeiner Anzeiger.

Nachstehende, die Meisterprüfungen bei den Bauhandwerkern betreffende
Bekanntmachung:

„Da nach §. 4 der Verordnung vom 14. Januar 1842, die Meisterprüfungen bei den Bauhandwerkern betreffend, diese Prüfungen innerhalb der Zeit vom Monat October bis Monat Mai jeden Jahres vorgenommen werden sollen, so werden alle Gesellen des Maurer- und Zimmerhandwerks, welche das Meisterrecht bei einer Maurer- oder Zimmerinnung im hiesigen Kreis-Directions-Bezirk erlangen wollen, hierdurch aufgefordert, sich deshalb nach Maßgabe der Vorschrift in §. 5 der angezogenen Verordnung längstens bis zum 30. September dieses Jahres bei der Prüfungs-Commission für Bauhandwerker zu Dresden, und zwar bei deren Vorstände, dem Stadtrathe Dr. Hertel, schriftlich oder mündlich anzumelden und dabei, unter Bezeichnung der Innung, bei welcher sie einzuwerben beabsichtigen, und unter genauer Angabe ihres Wohnorts, ein von dem Meister, bei dem sie das letzte Jahr über in Arbeit gestanden haben, ausgestelltes Zeugniß über ihre practische Brauchbarkeit beizubringen.“

Dresden, am 24. Juli 1850.

Königliche Kreis-Direction.
Thimmig.“

wird der ertheilten Anweisung gemäß zur Kenntniß der Mitglieder der hiesigen Maurer- und Zimmerinnung hierdurch gebracht.

Dippoldiswalde, am 17. August 1850.

Königliches Justiz-Amt.
In Interims-Verwaltung:
Bormann.

B e r i c h t i g u n g,

die Zeit des Jahrmarktes zu Oberreinsberg betreffend.

Der mit dem Bogelschießen zu Oberreinsberg verbundene Jahrmarkt fällt nicht, wie in dem amtlichen Verzeichnisse der in den Jahren 1847 bis mit 1852 im Königreich Sachsen abzuhaltenen Märkte irrig angegeben ist, auf den Montag nach dem Trinitatisfeste, sondern vielmehr auf den Montag nach dem ersten Sonntage nach diesem Feste, (mithin eine Woche später, als es jener Zeitbestimmung zu Folge der Fall sein würde), sonach

im Jahre 1851 auf den drei und zwanzigsten Juni,

im Jahre 1852 auf den vierzehnten Juni.

Auf Anordnung des Königlichen Ministeriums des Innern wird diese Berichtigung hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Freiberg, den 29. Juli 1850.

**Königl. vierte Amtshauptmannschaft des Dresdner Kreisdirections-Bezirks.
v. Bahn.**

B e k a n n t m a c h u n g.

Bei einem wegen Veruntreuung hier in Untersuchung und Haft befindlichen Müllergesellen sind die nachstehend sub ① verzeichneten Säcke vorgefunden und deren Eigenthümer bis jetzt noch nicht ermittelt worden.

Es werden daher die Eigenthümer dieser Säcke hierdurch aufgefordert, sich binnen sächsischer Frist und längstens

den 20. October 1850

hier anzumelden, und ihr Eigenthumsrecht zu bescheinigen, widrigenfalls über diese Säcke nach Ablauf dieser Frist den Rechten gemäß verfügt werden wird.

Dippoldiswalde, am 19. August 1850.

Königlich Sächsisches Justiz-Amt.In Interimsverwaltung: **Vormann.**

① Verzeichniß der Säcke.

- 1) 6 Stück leinene Scheffelsäcke (ohne Zeichen),
- 2) 2 kleine Säcken von weißer Leinwand,
- 3) 1 leinener Scheffelsack, bezeichnet: H. M. Nr. 30,
- 4) 1 dergl., bezeichnet mit: Kiebsch Nr. 3,
- 5) 1 dergl., " " b.,
- 6) 1 dergl., " " Keilig Nr. 37^a,
- 7) 1 dergl., " " Teichert.

Bekanntmachung.

Das dem Schlossermeister Carl August Martin zu Pössendorf gehörige, sub Nr. 76 des Brand-Catasters gelegene, ohne Berücksichtigung der darauf hastenden Abgaben auf 588 Thlr. gerichtlich taxirte und in den Beifügen der an Amtsstelle und zu Pössendorf aushängenden Patenten näher beschriebene Wohnhaus nebst Schuppen, soll

den 18. October 1850

nothwendigerweise an Amtsstelle dahier subhastirt werden.

Erstehungslustige werden daher hiermit geladen, obgedachten Tages vor Mittags 12 Uhr allhier zu erscheinen, auf vorgängigen Nachweis ihrer Zahlungsfähigkeit zum Bieten sich anzugeben, und gewärtig zu sein, daß Demjenigen, welcher nach 12 Uhr Mittags das höchste Gebot gethan hat, das fragliche Haus nebst Schuppen als gesetzlich erstanden werde zugeschlagen werden.

Dippoldiswalde, den 26. Juli 1850.

Königliches Justiz-Amt.In Interimsverwaltung: **Vormann.****Subhastation.**

Ausgeklagter Schuld halber soll das dem Leinewebermeister Hrn. Gottlob Leberecht Wüstner hier Orts am Markte unter Nr. 27 des Local-Brandversicherungs-Catasters zugehörige, brauberechtigte Wohnhaus, sammt Seiten-, Stall-, Schuppen- und Gang-Gebäuden, auch Hofraum und Rohrwasser, was alles baugewerklich nach Abzug der Abgaben, auf 1809 Thlr. 12 Ngr. — Pf. gewürdet worden,

den 4. September 1850

durch uns an der Gerichtsstelle im Stadthause hieselbst nothwendigerweise versteigert werden, daher dies zur Einladung von Kauflustigen, welche sich dort zu rechter Vormittagszeit einzufinden haben, unter Hinweisung auf das, hierüber allenthalben das Nähere besagende, im Stadthause üblichen Orts ausgehangene Subhastationspatent sammt Beilagen unter A. B. hierdurch bekannt gemacht wird.

Dippoldiswalde, am 17. Juni 1850.

Das Stadtgericht allda.

Haase, v. Stadtr.

B e k a n n t m a c h u n g.

Das dem Fleischermeister Carl Gotthelf Reinknecht zu Glashütte gehörige Wohnhaus nebst Schuppengebäude Nr. 102 des Brand-Catasters, ingleichen der daran befindliche Garten von 5 □ Ruthen Flächenraum sub Nr. 108b. des Flurbuchs, von denen die ersteren auf 620 Thlr., der letzte auf 13 Thlr. 10 Ngr. gerichtlich taxirt worden ist, sollen mit den darauf hastenden Auszugs- und Herbergsbefugnissen

den 4. September 1850

nothwendigerweise, an Gerichtsstelle zu Glashütte subhastirt werden.

Erstehungslustige, für welche eine Beschreibung der fraglichen Immobilien den in dem Rathhause zu Glashütte und an Amtsstelle aushängenden Patenten beigefügt ist, werden adher hiermit geladen, obgedachten Tages vor 12 Uhr Mit-

tags an Gerichtsstelle zu Glasbütte zu erscheinen, auf vorgängigen Nachweis ihrer Zahlungsfähigkeit als Licitanten sich anzugeben und sodann gewärtig zu sein, daß gedachte Grundstücke Demjenigen, welcher das Höchstgebot nach dreimaligen Aufrufe desselben behalten, als gesetzlich erstanden werden zugeschlagen werden.

Dippoldiswalde, am 11. Juni 1850.

Königlich Sächsisches Justiz-Amt.
Lehmann.

Anzeige

Parfümerie-Waaren und chemischen Produkten, welche allein ächt zu haben sind bei Johann Conrad Gütle in Nürnberg. Adlerstraße L. Nr. 323.

Die vielen Nachfragen nach diesen Produkten bestätigen immer mehr die Nützlichkeit derselben, indem sie den Beifall fortwährend finden, den sie wegen ihrer Güte allerdings verdienen. Daß solche von sehr vielen Personen mit gutem Erfolg benutzt wurden, darüber sind eine Menge glaubhafter Zeugnisse vorhanden, die zum Theil gedruckt und in öffentlichen Blättern bekannt gemacht worden sind, und auf Verlangen vorgezeigt werden können. Diese Produkte, welche theils zur Toilette und wesentlichen Verschönerung des Körpers gehören, enthalten nur solche Artikel, die der Gesundheit ganz unschädlich und deswegen auch von der betreffenden Behörde ärztlich attestirt sind.

Bei Bestellungen beliebe man den Betrag dafür sogleich mit einzusenden, obige Adresse vollständig aufzuzeichnen und durch die Post franco zu befördern, worauf die Zusendung sogleich erfolgt.

Für Emballage, Postzustellgebühr und Postschein bittet man etwas weniges beizulegen.

Neues cosmetisches Schönheitsmittel. Byron Water,

- oder das berühmte Byron-Wasser,

vorzüglichstes Waschwasser für Damen.

Das neueste und beste Cosmetikum, Byron-Water genannt, hat in der Toilette der Damen und der Herren großes Interesse erregt, und wird als unübertreffbares Kunstprodukt, von welchem Werthe noch keines da war, sehr geschätzt. Die ächte, wahre Vorschrift blieb bis jetzt Geheimniß. Doch Paris verdankt das Recept zu diesem unvergleichlichen Wasser einer der schönsten Damen Englands, welcher es Lord Byron, während seines Aufenthaltes im Orient, sandte, wo er so glücklich war, solches durch hohe Protektionen ganz ächt zu erhalten. Dieses außerordentliche Cosmetikum giebt den Georgierinnen und Circassierinnen, welche mit Recht für die schönsten Frauen der Welt gelten, das glänzend schöne Aussehen. Das Byron-Wasser ist eine rein vegetabilische Composition, welche nichts enthält, was den Gebrauch schädlich machen könnte. Es giebt der Haut, indem es dieselbe bestens reinigt, den schönsten Teint und schützt sie vor allen Flecken, Runzeln und dem Verderben durch die Zeit und Alter, und ist für alle Personen beiderlei Geschlechts von wesentlichem Nutzen.

In Paris wird es seit einiger Zeit in ungeheurer Menge gefertigt, und seiner Kostbarkeit wegen zu höhern Preisen verkauft, wo solches von Personen aus allen Ständen und Altern begierig gesucht und sehr fleißig gebraucht wird. Die Damen im Serail des Großsultans haben dieses köstliche Wasser zum gewöhnlichen Gebrauche in ihrer Toilette, wie Lord Byron glaubhaft versicherte.

Es wird auf Flanell-Läppchen gegossen und nach dem gewöhnlichen Waschen auf der Haut am Körper, vorzüglich im Gesichte, an Hals, Brust, Armen und Händen verrieben, wo es bei öfterem Gebrauche bald den erwünschten herrlichen Erfolg leistet. Man mischt auch schon etwas davon unter das Wasser, womit man sich vorher abwäscht. Eine hinreichende Quantität in Bäder gethan, erfrischt und stärkt den Körper wunderbar, und verschaffet der Haut jene Reinheit und gesunde Elasticität und Schönheit, wie sie nur der höchsten Jugendfrische sonst eigen sein kann. Dieses vorzügliche Schönheitsmittel hat überdies die vortreffliche Eigenschaft, daß es die Sommerflecken vertilgt

und eine von der Sonne und Luft verdorbene Haut in reinster Schönheit wieder herstellt.

Die Flasche kostet 1 fl. 20 kr. oder 27 Sgr. Ein Kistchen mit 6 Gläsern nur 8 fl. oder 4 Thlr. 18 Sgr.

Huile acoustique pour retablier l'ouïe. Remede contre la sourdité.

Das berühmte Gehör-Öel,

zur Heilung der Taubheit, womit Gehörlose das vollkommenste feinste Gehör wiedererlangen und sogar die Taubheit bei alten Personen heilet.

Dieses ist eine schon ältere, vielfältig erprobte, höchst schätzbare Erfindung, die durch viele und lange Erfahrungen bewährt ist.

In den meisten Ländern ist die ausgezeichneteste, gute Wirksamkeit dieses höchst wichtigen Heilmittels schon seit vielen Jahren bekannt, da in den allermeisten Fällen die Leidenden jeder Zeit sichere, schnelle und dauerhafte Heilung dadurch fanden. Gegen alle Uebel der Gehörlosigkeit, als Säusen und Klängen, den s. g. Ohrenzwang, Vertrocknung der organischen Theile, rheumatische und gichtische Zufälle in den Ohren, wo kein anderes Mittel helfen wollte, dienet dieses Öel. Nachtheilig kann dasselbe nie werden.

Man tränkt Baumwolle damit und legt diese, täglich erneuert, in die Ohren. Das verhärtete Ohrenschmalz wird dadurch aufgelöst, die Gefäße gestärkt, das Trommelfell in naturgemäße Spannung gebracht.

Ist das Ohr durch verhärtetes Ohrenschmalz verstopft, und dadurch das Gehör bedeutend geschwächt, so erweiche man es durch das Gehöröl, indem man von solchen etwas auf Baumwolle gießt, des Abends beim Schlafengehen in das Ohr steckt, und sich während der Nacht auf die andere Seite legt. Des Morgens wende man sich um, so läuft das Öel mit dem aufgelösten Ohrenschmalz heraus, und das Gehör ist nach kurzem Gebrauche wieder hergestellt. Die aromatischen Zusätze dieses Öeles oder Balsams stärken zugleich die geschwächten Gehör-Organen, die Nerven und die Haut des Ohrs, und bringet solche in heilsame Thätigkeit. Die Erfahrungen, welche kenntnißreiche Männer über diesen Gegenstand machten, bürgen für die Wahrheit dieser Angaben.

Gewöhnlich reicht ein kurzer Gebrauch hin, um das gute Gehör wieder herzustellen.

Dieses schon seit vielen Jahren bekannte, und durch kein neueres erfetztes oder übertroffenes Mittel, ist einzig und allein nur bei mir ächt zu haben.

Das Gläschen 1 fl. 45 kr. oder 1 Thlr. Das halbe Dugend 9 fl. 30 kr. oder 5 Thlr. 15 Sgr.

Mehrere gerichtsarztliche Atteste über die Unschädlichkeit dieser Producte, sowie eine große Anzahl Zeugnisse von angesehenen Personen, welche die Brauchbarkeit und Nützlichkeit dieser Sachen bestätigen, sind in einem größern Catalog abgedruckt, welcher auf Verlangen jedem Abnehmer mitgetheilt wird, da der Raum hier mangelt, um solche herzusetzen. Eine Fortsetzung dieser Anzeige von ähnlichen Artikeln wird gleichfalls ausgegeben.

A u f f o r d e r u n g.

Alle Grund- und Gewerbesteuer-Reservanten hiesiger Stadt werden hiermit aufgefordert, ihre Reste längstens bis mit **den 28. dieses Monats** zu bezahlen, widrigenfalls dieselben sofort dem Stadtgerichte zur Einbringung übergeben werden.
Stadt-Steuer-Einnahme Dippoldiswalde, am 21. August 1850.

Allmer.

Schleswig-Holsteins Recht und des deutschen Volkes Pflicht,
 eine kurze Darstellung der Rechte, um welche die Herzogthümer kämpfen, (Preis: 3 Neugroschen), ist angekommen und zu haben in der
Buchdruckerei von Carl Jehne.

Rechtes Klettenwurzel-Öel in Flacons mit Gebrauchsanweisung à 7 Ngr. 5 Pf.

Dieses neuerfundene Öel hat sich als das kräftigste und wirksamste Haarbesörderungs-Mittel bewährt, indem es nach kurzem Gebrauche eine Fülle junger Haare hervorbringt, die Haarwurzeln stärkt, und somit nicht nur das Ausfallen der Haare verhindert, sondern denselben neues Leben und den üppigsten Wachsthum ertheilt.

Nicht zu verwechseln ist dieses

ächte Klettenwurzel-Öel

mit andern nachgemachten Fabrikaten unter gleichem Namen, welche meistens nur aus etwas roth gefärbtem, wenig parfümirten Provencer-Öel bestehen, und deshalb dem Publikum billiger angeboten werden.

Alleiniges Lager von obigem ächten Klettenwurzel-Öel befindet sich bei
Ferdinand Jehne in Dippoldiswalde.

D a n k.

Bei unserm Scheiden von hier können wir nicht unterlassen, den edlen Bewohnern von Dippoldiswalde für die stets an den Tag gelegte Freundschaft unsern tiefgefühltesten Dank hierdurch abzustatten; stets wird Ihr Andenken in unserer Brust fortleben!

Dippoldiswalde, am 21. August 1850.
Die Unteroffiziere der 3. Batterie.

Brodpreise

bei der **Communbäckerei zu Altenberg.**

Vom 19. Aug. an gilt:
 ein 6-Pfund Brod 3 Ngr. 2 Pf.,
 ein 4- " " 2 " 1 "
 ein 2- " " 1 " 1 "

Die Administration.

A n z e i g e.

Alle diejenigen meiner Forderungen, die mit Ende dieses Jahres der eintretenden Verzögerung wegen verfallen, lasse ich zu Michaelis ohne Ausnahme einklagen, was ich den Betreffenden hiermit anzeige.

Dippoldiswalde, den 17. Aug. 1850.

Eduard Böhme,
 Kohgerbermeister.

Crystallisirte Soda

zum Waschen,
 empfiehlt **Ferdinand Jehne.**

Verschiedene Mittel gegen die Fliegen empfiehlt **L i n d e.**

Den geehrten Abonnenten dieser Zeitung in Melkenau diene hiermit auf ihre Anfragen zur Nachricht, daß die Zeitung regelmäßig an den Tagen des Erscheinens, Dienstags und Freitags, an die Postexpedition Krausenstein gesandt wird und alsbald nach Ankunft derselben, also um 7 Uhr Abends, dort abgeholt werden kann.
Die Exped. d. Weis.-Zeitung.

Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Einladung.
 Künftigen Sonntag, den 25. August, soll bei mir ein **Scheibenschießen** abgehalten werden, wozu ich hiermit höchlichst einlade.
Kunath in Reichstädt.

Kommenden Sonntag, den 25. August, **neubackner Kuchen und Tanzmusik** in Oberfelsch bei **Ulich.**

Nächsten Sonntag, den 25. Aug., soll bei mir von Nachmittags 3 Uhr an **CONCERT**, und nach dessen Beendigung **Tanzmusik** stattfinden, wozu ich hiermit ergebenst einlade.
 Buschhaus bei Reinhardsgrimma, den 21. August 1850. **Griesmann.**

Sonntag, den 25. Aug., ladet zum **Vogelschießen** auf der goldnen Höhe ergebenst ein
Friedrich Baum.

E i n l a d u n g.

Den 25. und 26. August d. J. soll von der **Lauensteiner Schützengesellschaft** der **Zweckschuß** abgehalten werden, wobei in **neuer Uniformirung Auszug** gehalten wird, und wozu mit der Bitte um zahlreichen Besuch ergebenst einladet

Friedrich Kähler,
 Schießhauspächter.

Zum Sonntag, den 25. Aug., soll ein **Schweinausschießen** mit Schnepfern nach dem Vogel bei mir stattfinden, wozu ich alle Freunde hiermit einlade.
 Rabenau, den 21. August 1850.
J. Berger.

E r g e b e n s t e E i n l a d u n g.

Nächsten Sonntag, den 25. August, findet **Tanzvergnügen** bei mir statt, wozu um zahlreichen Besuch bittet
Liebscher zu Bärenburg.

A n

Heut zeig' ich noch, wie jeher, meine Redlichkeit,
 Fest halt ich noch den Geber von dem Saume,
 Zu jeder Zeit war ich's, und jetzt auch noch bereit,
 Kann man hoffen? man wird auf Antwort bauen!!
 G-d. Lchr.
 - Schn.

Bekanntmachung.
 Zwei gute **Kugelbüchsen** zum Scheibenschießen, unter 4 Stück die Wahl, sind zu verkaufen im **Forsthaus zu Oberfrauendorf.** Desgleichen sind gute reife **Preiselsbeeren** daselbst zu erfragen und nachzuweisen.

C e m e n t

empfangt **Ferdinand Jehne.**

Auszuleihen sind sowohl von jetzt als auch Michaelis an: 5000 und 3000 Thlr. im Ganzen oder getheilt zu $4\frac{1}{2}$ Proc., sowie mehrere Posten zu 200, 300, 350, 400, 500, 600 und 800 bis 1000 Thlr. gegen besonders gute Hypotheken; vorzugsweise an Landgrundstücken, durch das concess. Agenturgeschäft von **Eduard Grabner,** Dresden, äußere Pirnaische Gasse, Nr. 21.

A u s z u l e i h e n.

Zu Ausleihung von 200 Thlr. und 600 Thlr. bis 800 Thlr., hat Auftrag erhalten **Niedel, Advocat.**

E i n l a d u n g.

Sonntag, den 25. Aug., wird in der Restauration zu **Berreuth** ein **Scheibenschießen** stattfinden, wozu an alle Schießlustige die ergebenste Einladung zur Theilnahme ergeht.
Carl Wagner.

